

Die jüngste Preßburger Judenverfolgung.

Ein Österei als Beilage zum *Humoristen* *),

von

Leopold Schick.



Leidet Gottes, schon wieder die leidige Judenfrage! Ach, wenn es doch nur Alle wüßten, welch' tiefschmerzliche Empfindung durch mein innerstes Herz fährt, so oft ich die Judenfrage angeregt finde, gleichviel ob für oder gegen die Juden! Es ist mir ganz unbegreiflich wie die Juden heute noch immer an dem alten Felsgeirneten können! Selbst die ausgezeichneten Flugschriften des würdigen Oberrabbiners zu Nikolsburg, und unsers gefeierten Predigers Mannheimer, haben einen schmerzlichen Eindruck auf mich gemacht. Glauben Sie denn geehrte Herren, daß die Judenfrage bei der bevorstehenden Staatsorganisation übergangen werden könne? wissen Sie denn nicht, daß sie im Prinzip in der civilisirten Welt bereits entschieden ist, und wollen wir nicht dem Christenthume den Triumph überlassen und zu vertreten und unser Recht zu erkämpfen? Oder zweifeln Sie an solch' edlen Kämpfern in Oesterreich? Oder finden Sie es nothwendig diese Kämpfer auszurüsten und zu verprostanzen mit Intelligenz, Humanität, Rechtsgründen und sonstigem Muthe? O, gewiß, gewiß! So natürlich es war, daß wir nach so langem und schwerem Drucke in dem allgemeinen Drängen mit um Freiheit riefen, so gewiß wäre es eben so gut, wenn nicht besser gewesen, wenn wir geschwiegen hätten! Ist es aber Ihr Beruf hochwürdige Herren, für Ihr Volk zu streiten, o so wenden Sie sich an jene Ihrer Glaubensgenossen und Gemeinden, die, wenn gleich Ihrer Führung und Leitung nicht anvertraut, solche äußerst nöthig hätten; wenden Sie sich mit der eminenten geistigen Macht, mit der Sie Gott ausgestattet, an solche Gemeinden, und bekämpfen Sie ihren oft grauenerregenden Obscurantismus. Die Judenbedrückung reicht gewöhnlich bis zu ihrem Ghetto, bei den trennenden Schranken hört der Druck der Christen auf, und ein nicht minder lästiger beginnt: der Druck des jüdischen Obscurantismus!

*) Herr M. S. Saphir, der ausgezeichnete und gesinnungsvolle Redakteur des „Humoristen“ hat dieser Flugschrift, durch deren Beigabe zu seinem geschätzten Blatte, eine ehrenvolle Verbreitung gestattet.

Die eblen und würdigen Vertreter der hiesigen Presse haben ihre tiefe Entrüstung gegen die jüngsten Judenverfolgungen zu Pressburg kund gegeben. Aber es liegt in dem Geiste unserer Zeit, jedes beklagenswerthe Ereigniß noch kläglich, jedes ohnehin grelle Verhältniß noch greller auszumalen und darzustellen als es nöthig, oder auch nur wahr ist; als ob die ganze Welt nur ein Sodom und Gomorha wäre. Das kann ja nicht zur Annäherung, das muß ja zu fortwährender Erbitterung führen! Da ich nun vielfache Erfahrungen im gegenheiligen Sinne gemacht habe, so fühle ich mich verpflichtet, in dieser Zeit der allgemeinen Separation, gesellschaftlicher Auflösung, im Interesse der Wahrheit, einige derselben mitzutheilen, und die geneigten Leser mögen neben so vielen übertreibenden, aufreizenden und verläumberischen Schriften, auch einigen unbedeutenden aber wahrhaften Schilderungen ihre Aufmerksamkeit nicht versagen.

In meinem fünfzehnten Jahre trat ich zu Pressburg ein kleines Geschäft an, wozu ich aber keinen größern Fond als 500 fl. W. W. hatte. Ein dortiger Bürger aber, Herr Carl Rheinwald, borgte mir so oft ich nach Wien ging um einzuzukaufen fl. 1000 W. W. ohne Zinsen. Sie mögen darauf vergessen haben lieber Herr Rheinwald! mir aber geziemt es nicht darauf zu vergessen! — Nicht wahr, lieben Freunde, das war kein Judenhaß?

Ich kam bald in Verbindung mit mehreren Bürgern zu Tirnan, Altenburg und Raab, die ich oft besuchte; da ich aber wenig Geld für Gasthäuser hatte, so war ich regelmäßig bei meinen Handelsfreunden im Quartier; dabei durfte ich auch nicht leicht vom Tische wegbleiben. Darin erkannte ich nun wieder keinen Judenhaß!

Als ich später in Fünshaus bei Wien mein Fabriks-Etablissement gründete, bildeten meine lieben Nachbarn neben, über und unter mir eine Familie mit mir und meinen gottseligen Eltern, und wir erhielten die rührendsten Beweise ihrer Anhänglichkeit und Zuneigung.

Ich bin ein unversöhnlicher Feind jeder Prahlerei und Arroganz; und nur die Furcht, daß es mißgedeutet werden könnte, hält mich ab, ein oder mehrere Dokumente zu veröffentlichen, welche mir von dem Gemeinde-Vorstande daselbst, der Herrschaft und höheren katholischen Priestern zugestellt wurden, und welche alle die erhabenste, reinste Liebe und Brüderlichkeit aussprechen, mit Zurückweisung und Aufhebung jedes Religionsunterschiedes; und dies Alles auf Grund einiger unbedeutenden Bestrebungen! Wo bleibt nun da der Judenhaß??

Zu dem Judenhaffe in Ungarn zurückkehrend, erzähle ich, daß bei einem

Festessen, welches die Stadt Tirnau, und ein zweites, welches Se. Excellenz der Graf Esterházy zu Szereb, bei Gelegenheit der Bahneröffnung veranstalteten, ich mit einigen meiner Glaubensgenossen nicht allein mit der herzlichsten Freundlichkeit, sondern merkwürdig genug mit Auszeichnung behandelt wurden. Als Beweis führe ich an, daß der hochwürdige Herr Dechant zu Szereb mir und meinem anwesenden Freunde, als Repräsentanten der Wiener Actionäre, einen Toast ausbrachte, welchen er mit einigen recht sinnreichen, herzlichem und liebevollen Worten begleitete, die von der ganzen anwesenden Gesellschaft mit einem stürmischen donnernden Eljen aufgenommen wurden. — Da erkannte ich endlich, daß in den Herzen guter und edler Christen kein Judenhaß zu finden sei!

In Bezug auf die oft erwähnten Judenverfolgungen zu Preßburg liegen mir authentische Berichte vor, von dem einmüthigen, über alles Lob erhabenen Verhalten der löbl. Stände, der hohen Militärbehörde, der hochwürdigen katholischen und evangelischen Geistlichkeit, und der edlen hochherzigen Landtagsjugend. Von der letztern im Vereine mit h. Magnaten den Juden hierbei bewiesene brüderliche und väterliche Sorgfalt erzählen dieselben und sprechen mit solch tiefinniger Rührung, daß leere Worte des Dankes aussprechen fast eine Profanation heiliger Empfindungen wäre, welche in ihren Herzen so lange leben werden als diese selber.

An all diesen Bewegungen aber hatte sich der intelligente Theil der Bürgerschaft Preßburgs fest angeschlossen, und sich zum Schutze der Juden, der feindlichen Demonstration entgegengestellt. Viele ehrenwerthe Bürger Preßburgs, gegen die ich Besorgniß äußerte, antworteten mir einstimmig: „Wir werden die Juden mit unserem Leben vertheidigen.“ Ich fordere die ehrenwerthen Herren Johann Kania, Franz Kampfmüller und Dr. Karl Reinhardt auf, mir zu widersprechen, wenn ich Unwahres berichte. Auch ist Alles was ausländische Blätter, und namentlich die Augsburger Allgemeine Zeitung, über den Juden zugesügten Schaden berichteten, außer einigen zerbrochenen Fensterscheiben, Erfindung und Lüge. Aber freilich kann trotz dem der Judenhaß zu Preßburg nicht ganz weggedemonstrirt werden; wer aber bedenkt, daß ein fluchwürdiges System alle socialen Verhältnisse zu trennen, unter allen Menschen bis auf Familienglieder, unter Mann und Weib, Eltern und Kindern Mißtrauen und Entfremdung zu säen wußte; und in mancher Stadt die christlichen Confessionen sich streng sondern und die Bürger selbst sich in Klassen theilen und gegen einander Groll hegen — wahrlich! der wird nicht verlangen, daß ein, Jahrhunderte lang genährtes Vorurtheil sich plötzlich in Enthusiasmus und Liebe umwandle.

Wahrlich! Ungarn geht einer großen Zukunft entgegen, es wird alle Vortheile der neuen Zeit haben ohne seine Nachtheile; was Europa zum Fluch, wird ihm zum Segen sein, denn Ungarn ist kein Fabriksstaat und sein Boden bedarf des Proletariates, der arbeitssuchenden Hände.

Anderer Seits aber Ihr Herren begreift Eure Zeit, es gibt wenig religiösen Fanatismus mehr, und ich glaube an keinen Glaubenshaß — die Anarchie und was nachfolgt aber, begnügt sich nicht mit einer Kumpelkammer und einem Trödelmarkt!

Mir aber vergönnt meine lieben christlichen Brüder einige aufrichtige gute gemeinte Worte. Mehrere Freistädte Ungarns sind den Juden feindlich gesinnt, das ist nicht recht, denn der Verfolgte muß bei guten Menschen gerade eine Freistätte finden. Ihr drängt die Juden in ihre Gassen zurück, und es gibt Juden, denen das recht ist, denn dadurch haben sie die andern besser in ihren Klauen und viele ihrer verfaulten Häuser steigen dadurch im Werth. Ihr aber meine lieben Freunde und Brüder, habt dadurch keinen Vortheil, denn die bessergerathenen und wohlhabenden Juden verlassen Preßburg, und nur die ärmsten werden endlich dort bleiben, und das kann wahrlich Euer Vortheil nicht sein. Ach, wenn es doch nur alle Menschen wüßten, daß man an des Andern Glend nicht reich wird, durch fremdes Unglück nicht glücklich, aber umgekehrt wohl! Der allgemeine Wohlstand fördert den eigenen, die allgemeine Zufriedenheit sichert jedem seine Ruhe, und der beglückende Mensch ist selber der glücklichste. Die Menschen sind einmal von Gott angewiesen mit und durch einander zu leben, und wir werden Gottes Absicht nicht verdrehen, meine christlichen Brüder!

Die Auferstehungswoche ist da, eine diesmal doppelt heilige Zeit, denn viele Völker, viele Millionen Menschen feiern diesmal ein großes und allgemeines Auferstehungsfest. O daß es doch Niemandem verkümmert würde! Völker der Erde, unfaßt Euch in Eintracht und Liebe, in Friede und Versöhnung! Die Osters- tage müssen Festtage des Glückes sein, die Erde wurde da verjüngt, die Welt ward befreit, so feiert denn das Fest in dem Geiste des Erlösers, des erhabensten und edelsten Menschenfreundes! Könige und Fürsten, Bürger und Arbeiter, geizt alle nur nach einem Titel, dem schönsten und erhabensten der die Erde ziert; seid wahre Christen! feiert die Religion der Liebe!

Sammlung L. A. Frankl

Su haben in der Verlagshandlung des Franz Edlen v. Schmid. Seitenstättengasse N. 495

Ra 253 2. Ex.
H0342